

Den Glauben missbrauchen: Krise in der Kirche

Donald J. Dietrich

I.

Am Sonntag, den 29. Juli 2001, schrieb Eileen McNamara in einer Kolumne im *Boston Globe*, dass ein Richter in einem Zivilverfahren gegen die Erzdiözese Boston und gegen den ehemaligen Priester John Geoghan, der beschuldigt wurde, mehr als 100 Knaben missbraucht zu haben, die Akten geschlossen habe. McNamara stellte richtig fest, dass die Einzelheiten über die Schuld der Erzdiözese möglicherweise nie ans Tageslicht kämen, wenn das Verfahren eingestellt würde. Bis dahin hatte keine Zeitung in Massachusetts die bereits sieben Monate zurückliegende Order des Richters, den Fall abzuschließen, kritisiert. Martin Barron, der neue Herausgeber des *Globe*, meinte genau dies tun zu müssen.

Bereits seit den siebziger Jahren herrschte zwischen dem *Globe* und den Bostoner Katholiken eine gespannte Atmosphäre, denn das Blatt berichtete lieber über Kindesmissbrauch als über Fragen der Rassentrennung, was in den katholischen Arbeitervierteln große Wirkung zeitigte. Die Vorwürfe der Katholikenhetze erreichten im Jahr 1992 ihren Höhepunkt, als der *Globe* die Geschichte von James Porter, einem ehemaligen Priester, der des Missbrauchs an 28 Kindern überführt worden war, auf der Titelseite brachte. Bernard Kardinal Law beklagte sich wütend über die Sensationsgier und stellte fest: „Wir werden Gottes Macht auf die Medien herabrufen, besonders auf den *Globe*.“

Anlässlich des Falles Geoghan nahmen sich die Mitarbeiter des *Globe* fast zwei Jahrzehnte des *Boston Catholic Directory* vor, eines Jahrbuches („Schematismus“; d. Übers.), das fast 1000 Priester und ihre aktuelle Tätigkeit auflistet. Eine auffallend hohe Zahl von Priestern schien demnach „aus Gesundheitsgründen beurlaubt“ zu sein oder auf ihre Versetzung zu warten. Die Redakteure des *Globe* fragten sich, ob „Beurlaubung“ nicht in einigen Fällen eine beschönigende Umschreibung für Missbrauch sei. Geoghan schien in dieses Muster zu passen, und deshalb wurde eine Datenbank angelegt. Bis zum Januar 2002 stellte sich klar heraus, dass die Liste anscheinend ein verlässlicher Indikator für Problemfälle unter den Priestern war.

Am 6. Januar 2002 brachte der *Globe* zum ersten Mal einen Bericht heraus, der anhand interner Dokumente der Erzdiözese selbst aufzeigte, dass Kardinal Law und andere vom serienweisen Kindesmissbrauch Geoghans gewusst hatten, ihn

aber dennoch weiter in Kontakt mit jungen Knaben beließen. Das Schwerpunktteam des *Globe* wurde mit fast 2000 Anrufen und E-Mails von besorgten Personen bombardiert. Es stellte sich bald heraus, dass in den letzten drei Jahrzehnten fast 90 Priester in Fälle von sexuellem Missbrauch verwickelt waren oder zumindest dessen beschuldigt wurden. Ende Januar konnte der *Globe* erzwingen, dass die Akte Geoghan zugänglich gemacht wurde. Fast 10.000 Dokumente kamen nun ans Tageslicht. Was die Zeitung nun aufdeckte, löste Schockwellen aus, die den Vatikan erreichten. Vielen schien es, als verberge sich unter dem Deckmantel der *caritas Christi* (der Liebe Christi also) eine kaltblütige und weitgehend selbstbezogene Institution.

II.

Die aktuelle Krise führte zu einer anhaltenden Flut von detailreichen Enthüllungen über die sexuelle Ausbeutung von Kindern durch die „Väter“ (*Fatherist* im englischen Sprachraum die geläufige Anrede für einen Priester, Anm. d. Ü.). Dies war kein spezifisches Problem der USA. In Irland zum Beispiel stimmte die Kirche der Zahlung von 110 Millionen Dollar als Entschädigung für die Opfer von Kindesmissbrauch zu. Die Erzdiözese Boston kann deshalb nur als die Spitze des Eisbergs betrachtet werden, und zusammen mit den Gerichten hat der *Globe* die Dimensionen des Skandals erforscht, der heimlich unter der Oberfläche gehalten worden war. Eine kurze Zusammenfassung des Skandals, der in den letzten fünf Monaten enthüllt worden ist, mag hilfreich sein, um die damit auf dem Spiel stehenden theologischen Fragen zu erkennen. Im Januar 2002 berichtete der *Globe*, dass Geoghan dreißig Jahre lang von einer Pfarrei zur nächsten versetzt worden war, obwohl seine Vorgesetzten, Kardinal Law und Kardinal Madeiros, mit zunehmender Gewissheit davon ausgehen konnten, dass er ein unverbesserlicher sexueller Serientäter war. Bald kam heraus, dass im Lauf der Jahre allein in Boston fast 90 Priester des Kindesmissbrauchs beschuldigt und gedeckt worden waren. Nach und nach kam ans Licht, dass in den USA insgesamt in den letzten drei Jahrzehnten ungefähr 2000 Priester des sexuellen Missbrauchs beschuldigt und in andere Pfarreien innerhalb der Diözese versetzt worden waren.

Im Lauf der folgenden sechs Monate (in diesem Zeitraum tagte auch Mitte Juni in Dallas die Bischofskonferenz) entschuldigten sich Kardinal Law und andere Prälaten dafür, dass sie Priester, die kriminelle Handlungen begangen hatten, versetzt hätten. Als man Laws eigenen Rücktritt forderte, versicherte Law am 24. Januar 2002 seiner Diözese, dass er nicht zurücktreten werde. In dieser Entscheidung wurde er vom Vatikan und den anderen Kardinälen der USA bestärkt, die Ende April ein Treffen mit dem Papst hatten. Sie fürchteten, dass der Rücktritt Laws zu einer beachtlichen Reihe von Rücktritten anderer Bischöfe führen könnte. Der Kardinal wurde von Demonstranten und Medienvertretern vor seinem Amtssitz und vor der Kathedrale zum Heiligen Kreuz, wo er die Sonntagsmesse zelebrierte, belagert. Er wurde immer mehr zu einem „Gefangenen“ und

musste in Privatflugzeugen flüchten oder von Flughäfen außerhalb Bostons abfliegen, wenn er während des Frühjahrs auf Reisen ging.

Am 3. März schätzte der *Globe*, dass es die Diözese etwa 100 Millionen Dollar kosten würde, alle anstehenden Fälle beizulegen. Das brachte die Erzdiözese Boston dazu, am 17. Juni anzukündigen, dass sie die Fälle mit 30 Millionen Dollar beilegen werde, indem sie anstelle von privaten Einigungen Prozesse auf sich nehmen würde, in denen die Höchststrafe nicht mehr als 20.000 Dollar betragen könne. Es war damit klar geworden, dass überall in den USA durch Jahrzehnte hindurch sexueller Missbrauch ein fester Bestandteil des „kirchlichen Lebens“ gewesen ist. Im März trat ein Bischof aus Florida unter der Last der Anschuldigungen zurück. Edward Egan, zur Zeit Kardinal von New York, gab zu, dass er fünf Jahre zuvor, während seiner Amtszeit als Bischof von Bridgeport, Connecticut, einen Priester zur Weiterarbeit ermutigt und ihm ein Empfehlungsschreiben angeboten habe, obwohl er wusste, dass dieser Priester sexuellen Missbrauch gestanden hatte. Egan behauptete der Presse gegenüber auch, dass Diözesanpriester „selbstständig“ seien und nicht der Verantwortung des Bischofs unterständen.

Am 9. April kam der Bericht über Paul Shanley, einen „Straßenpriester“ und Kritiker der Institution Kirche an die Öffentlichkeit. Etwa dreißig Jahre lang war seine Missbrauchsgeschichte ignoriert worden. Shanley war Mitglied eines Vereins gewesen, der die Liebe zwischen Männern und Knaben als zu tolerierende sexuelle Orientierung propagierte. Einige Jahre zuvor war Shanley auf die Empfehlung von Law hin in die Diözese San Bernardino in Kalifornien versetzt worden. Dort hatte er irgendwann, während er immer noch auf der Gehaltsliste der Erzdiözese Boston stand, eine FKK-Frühstückspension für Homosexuelle eröffnet. Als sich die Krise verschärfte, floh er nach Thailand, kehrte dann aber zurück und muss sich nun in Boston dem Gerichtsverfahren stellen. In den letzten sechs Monaten hat die Krise eine Eigendynamik entwickelt und erboste Laien auf die Barrikaden gebracht.

Anfang Mai fand der jährliche Spendenaufruf des Kardinals statt, der im Jahr 2001 noch 16 Millionen Dollar für die Arbeit der Diözese eingebracht hatte. Nun stimmten die Katholiken mit ihrer Brieftasche gegen Kardinal Law ab. Am 17. Juni gab ein Diözesansprecher bekannt, dass der Spendenaufruf ein Misserfolg gewesen sei und dass die Diözese den Haushalt um 40% kürzen müsse. Schließlich wurde Kardinal Law am 9. Mai 2002 gezwungen, zu seiner Aufsichtspflicht den Priestern gegenüber unter Eid auszusagen. Die Aussage erstreckte sich über drei Tage,

Der Autor

Donald J. Dietrich ist Professor für Theologie am Boston College, wo er sich auf die Kirchen- und Theologiegeschichte der Moderne spezialisiert hat. Er arbeitet zurzeit an einem Buch über Katholiken in Nazideutschland und die Anfänge der Menschenrechtsdebatte. Veröffentlichungen u.a.: *Catholic Citizens in the Third Reich: Psycho-Social Principles and Moral Reasoning* (New Brunswick 1988); *God and Humanity in Auschwitz: Jewish-Christian Relations and Sanctioned Murder* (New Brunswick 1995). Anschrift: Boston College, Department of Theology, Chestnut Hill, MA 02467, USA. E-Mail: donald.dietrich@bc.edu.

und der erste Tag ist nun im Internet dokumentiert. Der Generalstaatsanwalt von Massachusetts kündigte daraufhin Ende Juni an, er werde eine *Grand Jury* einsetzen, die die Möglichkeit der Anklageerhebung gegen Kardinal Law prüfen sollte.

In dieser Zeit reagierten die Katholiken in Boston nicht nur auf die „Missbrauchs-krise“, sondern thematisierten auch die kirchlichen Themen, die dafür den Hintergrund zu bilden schienen. Am 13. April wurden die Ergebnisse einer Umfrage publiziert, wonach 60 Prozent der befragten Katholiken der Meinung waren, dass Kardinal Law zurücktreten sollte, da ihm offensichtlich die notwendige moralische Glaubwürdigkeit fehle, um weiterhin ihr geistliches Oberhaupt zu sein. Am 27. April wies Kardinal Law, der sich zu dieser Zeit in Rom aufhielt, seinen Generalvikar an, den Priestern der Erzdiözese die Zusammenarbeit mit einer entstehenden Organisation von führenden Laien aus den Pfarrgemeinden zu verbieten. Den Priestern sollte gesagt werden, dass die vorgeschlagene Vereinigung von Pfarrgemeinderäten „überflüssig sei und zu Spaltungen führen könne“. Mary Jo Bane, Professorin an der Kennedy School of Government in Harvard und Mitglied der Gruppe, die die Idee vertrat, Delegierte aus allen Pfarrgemeinderäten zu einem zentral beratenden Gesamt-Pfarrgemeinderat zusammenzuführen, nannte die Reaktion Laws „erstaunlich dumm“, da weder die Idee noch die dahinterstehenden Leute radikal seien. Sie erinnerte die Katholiken und andere daran, dass Laienorganisationen die Vertreter der kirchlichen Hierarchie nicht wirklich dazu zwingen könnten, ihnen Macht abzugeben. Sollten solche Organisationen jedoch ignoriert werden, würde man, so sagte sie, eine „Ausweichstrategie“ parat haben. Die Vorsitzenden der Pfarrgemeinderäte in Boston reagierten damit auf die weiter zunehmenden Berichte von Vergewaltigung und sexuellen Übergriffen, die im ganzen Land aufzutauchen schienen. Noch viel unverständlicher war für viele die Tatsache, dass der Kardinal und seine ehemaligen Weihbischöfe, von denen viele inzwischen ihren eigenen Diözesen vorstanden, den Skandal vertuscht hatten, was es den Priestern möglich gemacht hatte, neue Opfer zu finden. Es hat nun den Anschein, als könne man die neuen Rebellen der Kirche unter den treuen Kirchgängern finden.

Die wichtigste Laienorganisation, die in diesem Zusammenhang entstanden ist, ist „Voice of the Faithful“ (Stimme der Gläubigen). Die Gruppe traf sich ursprünglich sonntagabends in der Johannes-Kirche in Wellesley, Massachusetts, einem Stadtteil der oberen Mittelschicht ca. fünf Meilen vom Amtssitz des Kardinals entfernt. „Voice of the Faithful“ (VOTF) hat inzwischen eine Mailing-Liste von 10.000 Personen, hat Anfragen aus ca. 40 Bundesstaaten erhalten, in denen Katholiken ihre eigenen Zusammenkünfte abhalten wollen, und hat eine Reihe von Anfragen interessierter Katholiken von außerhalb der USA beantwortet. Die lokale VOTF-Gruppe ist jetzt zu groß geworden und hat sich in kleinere Gruppen aufgeteilt, die sich nun in den Cafeterias von Pfarrschulen und in den Kellerräumen von Kirchen treffen. Die Mitglieder der Organisation betonen, dass sie aufgrund des Skandals eine Vertrauenskrise durchmachen. Sie vertreten offensichtlich die Meinung, dass diese Tragödie ein Anlass zur Reform ist. Die

Mitglieder beten auch für die Opfer und die Bischöfe, was wohl nahe legt, dass es sich um keine radikale Gruppe handelt.

Die Mitglieder von VOTF waren schockiert über das Grundmuster der Verbrechen, das sich zeigte, aber viel mehr noch über das Verhalten der Bischöfe. Die Gerichtsdokumente bestätigten für sie die schlimmste Karikatur einer Hierarchie, die ihren Klerus mit gedankenloser Geheimhaltung umgibt und kompromisslos schützt, während sie für das Leid der Missbrauchsoffer taub ist. Mag das Bild, das man von den Klerikern zeichnet, die des Kindesmissbrauchs schuldig sind, auch dem schlimmsten Szenario entstammen: Für diese Laien hat es grundlegende Fragen um Autorität aufgeworfen, die eine tiefe Unzufriedenheit sowohl mit den derzeitigen kirchlichen Strukturen als auch mit der Einstellung der Kirche zu Fragen der sexuellen Identität zum Ausdruck bringen. Das im Internet veröffentlichte Arbeitspapier von VOTF enthält ein ehrgeiziges Programm. Es entwirft optimistisch das Bild einer zukünftigen Kirche, in der gewählte Laien genug Autorität besitzen, um ein Gegengewicht zum Klerus zu bilden - auch wenn der Vorsitzende der Gruppe, der renommierte Herzspezialist James Muller, diese Grundorientierung politisch nicht zu vertreten scheint. Das Papier ist ein „Entwurf“, aber es befürwortet Wahlen der Diözesangremien durch das Volk und plädiert für transparentere Strukturen im Hinblick auf Leitung und Finanzen. VOTF hat offensichtlich Katholiken angesprochen, die bereit waren, noch mehrere Jahrzehnte zu warten, bis eine Reform im Stil des Zweiten Vatikanischen Konzils die Kirche in ihrer Mehrheit erfasst, die aber jetzt den Eindruck haben, dass die Zeit reif ist, um kämpferischer vorzugehen. Auch Theologen und Universitätsvertreter haben reagiert.

Die *Catholic Theological Society of America* diskutierte bei ihrem Jahrestreffen Anfang Juni ein Positionspapier, das die Theologen zur Erforschung der ekklesiologischen und moralischen Fragen, die die Krise aufgeworfen hatte, auffordern sollte. Theologen des Boston College wie Lisa Cahill, Stephen Pope und Thomas Groome, die nach den Ursachen dieser traurigen Affäre und Handlungsmöglichkeiten suchten, wurden regelmäßig in lokalen und überregionalen Tageszeitungen zitiert. Im Mai verkündete der Präsident des Boston College, William Leahy SJ, dass das College ein Programm mit dem Titel „Die Kirche im 21. Jahrhundert“ fördern werde. Ziel dieses auf zwei Jahre angelegten Programms sei es, einen Ort des Dialogs zwischen den Laien, dem Klerus und der Hierarchie zu schaffen. Kurse, Vorlesungen und Konferenzen auf dem Campus und - mittels der 40 Ehemaligen-Clubs - überall in den USA würden es dem College ermöglichen, akademische und darüber hinausgehende Aktivitäten zu sponsern. Leahy hofft, dass diese Initiative den Katholiken die Gelegenheit bieten wird, die Grundwerte der Kirche gründlicher zu reflektieren, und dazu beitragen kann, den Schaden wieder gut zu machen, der dem Leben der Pfarrgemeinden entstanden ist. Doch es kann sein, dass das nicht funktionieren wird.

Liberale Theologen haben den Eindruck, dass es die Katholiken nun mit einem Papst in der Defensive zu tun haben. Kürzlich erst wandte er sich zum Beispiel an eine Delegation aus Westindien und warnte sie vor Laien, die „zu klerikal und

politisch“ würden, indem sie sich entweder die liturgische Rolle des Priesters anmaßen oder ihn in „pastoralen Leitungsfunktionen“ ersetzen. Die Bischöfe sitzen nun in der Falle zwischen aufbegehrenden Katholiken, von denen viele an den Zusammenkünften in den Gemeinde-Cafeterias teilnehmen, und dem Zögern Roms, Vorschläge zu unterstützen, die die gegenwärtige Struktur untergraben könnten. Die Bischöfe reagieren bisher mit einer Politik der Verwaltungsreform und versuchen nicht wirklich, den theologischen Fragen auf den Grund zu gehen. Mitte Juni kamen die Bischöfe des Landes in Dallas (Texas) zusammen. Sie diskutierten sowohl hinter verschlossenen Türen als auch öffentlich und legten dann ein Programm unter dem Titel „Charta zum Schutz der Kinder und Jugendlichen“ vor, das mit 239 zu 13 Stimmen verabschiedet wurde. Darin ist vorgesehen, jeden Priester, der jemals einen Minderjährigen missbraucht hat, vom aktiven Dienst zu suspendieren. Es wird dem Bischof überlassen, ob der Betreffende Priester bleiben und weiter privat die Messe zelebrieren darf. Doch selbst wenn er weiterhin Priester bleiben sollte, ist es ihm verboten, eine Kleidung zu tragen, die ihn als Priester kenntlich macht. Die Anwälte der Opfer waren mit dieser „nach-sichtigen“ Politik nicht einverstanden. Die Bischöfe sagten zu, sich selbst zu verpflichten, alle Vorwürfe von Kindesmissbrauch den zuständigen Stellen anzuzeigen. Die „Charta“ sah keine Maßnahmen gegen die Bischöfe selbst vor. Der Gouverneur von Oklahoma, Frank Keating, wurde zum Vorsitzenden einer Kommission ernannt, die den Umgang der Kirche mit dem Kindesmissbrauch untersuchen sollte. Keating sagte, er würde Bischöfe, die es versäumt hätten, Kinder zu schützen, zum Rücktritt auffordern. Alle Diözesen der USA sollten den Hintergrund derjenigen Personen prüfen, die Kontakt zu Jugendlichen haben. Den Diözesen wird es ab jetzt verboten sein, vertrauliche Vereinbarungen zu treffen, es sei denn, dies würde aus schwerwiegenden Gründen von den Opfern verlangt. Diözesane Kontrollorgane vor Ort, in denen die Laien die Mehrheit stellen, sollen alle Verpflichtungen überwachen. Die „Charta“ hat auch auf Bundesebene ein Büro eingerichtet, das den Diözesen helfen soll, ein Sicherheitsprogramm durchzuführen, und das einen Jahresbericht über die Umsetzung dieser neuen Politik in den Diözesen erstellen soll. Die Arbeit des Büros wird wiederum von Keatings Kommission beaufsichtigt. Widerstand gegen diese Politik schien aus den Reihen derer zu kommen, die meinten, dass diese Initiative der Lehre der Kirche von der Vergebung widerspräche, doch eine deutliche Mehrheit war der Ansicht, dass kein „Hintertürchen“ offen bleiben dürfe. Der Vatikan muss dieser Politik noch zustimmen, was, wie einige meinen, noch ein Jahr lang dauern könnte.

III.

Diese Krise hat mehrere theologische Fragen aufgeworfen, die Theologen wie Lisa Cahill, Thomas Groome, Richard McBrien, R. Scott Appleby und andere untersucht haben. Drei Themen wurden ausführlicher im Dokument der *Catholic Theo-*

logical Society of America (CTSA) mit dem Titel „Die Krise in der Kirche: Ein Vorschlag der CTSA zur Neubesinnung und Reform“ behandelt. Erstens müssten Theologen, die mit Ekklesiologie befasst sind, drei Themen neu bedenken: Was bedeutet kirchliche Gemeinschaft im eigentlichen Sinn? Welche Strukturen muss sich die Kirche in einer modernen Welt geben? Wie kann eine demokratische Vision in einer Kirche umgesetzt werden, die insgeheim unter der Kontrolle einer Hierarchie zu stehen scheint, die mehr an der Institution als am „Volk Gottes“ interessiert ist? Sicher muss der Denkanstoß für eine partizipativere Struktur im Hinblick auf die Diözesan- und Pfarrgemeinderäte überprüft werden. Die Gläubigen selbst, ob Kleriker oder Laien, werden die Initiativen prüfen müssen, die als Reaktion auf diese „Krise“ entstanden sind, und sie werden eine modellhafte Ekklesiologie entwickeln müssen, die für die Kirche am Beginn des dritten Jahrtausends geeignet ist.

Zweitens müssen jene, die mit der Berufung zum Priesteramt und mit der Ausübung dieses Amtes zu tun haben, zu definieren versuchen, was das Amt des Priesters im 21. Jahrhundert bedeuten kann. Der Zölibat beispielsweise hatte, bevor er im Jahr 1139 verpflichtend wurde, eine lange Geschichte und sollte im Licht der aktuellen Erfordernisse der Kirche auf den Prüfstand gestellt werden. Viele Katholiken hoffen, dass der Tag kommen wird, an dem das priesterliche Amt in der katholischen Kirche Männern und Frauen, Verheirateten und Alleinstehenden offen steht und so deutlich wird, dass der asketische Zölibat und gelebte Intimität als gleichberechtigt nebeneinander existierende geistliche Wege betrachtet werden können. Die Krise hat auch nahe gelegt, dass Fragen der sexuellen Identität und der Sexualerziehung mitten in unserer heutigen dynamischen Kultur neu durchdacht werden müssen. Eine solche Reflexion wird sich auf die Ausbildung der Priester und der Laien gleichermaßen auswirken und sollte auf der Tatsache gründen, dass die Sexualität ein selbstverständlicher Bestandteil der Verfasstheit des Menschen ist. Die Integration des Priesteramtes in das gesamte Feld anderer kirchlicher Dienstämter muss ebenfalls auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Drittens wird Sexualität als eine Gabe Gottes aufgefasst werden müssen, und zwar eine, die in rechter Weise gebraucht werden soll. Das Dokument hat eine Liste von Themen vorgeschlagen (S. 7), die hierunter fallen und untersucht werden müssen: „die moralische, psychologische und spirituelle Bedeutung der menschlichen Sexualität und des Sexualverhaltens als integraler Bestandteil menschlichen Lebens; die Berufung als Eheleute und als Alleinstehende; der Wert der Ehelosigkeit aus religiösen Gründen; die Dynamik und der moralische Stellenwert einer sexuellen Orientierung und sexuelle Beziehungen auf der Grundlage einer bestimmten sexuellen Orientierung; die Ursachen und die angemessene Reaktion auf sexuelles Fehlverhalten und Immoralität“.

Die aktuelle Krise hat deutlich gemacht, dass die in der Kirche vorherrschende Ekklesiologie eine Stütze für die Macht und Autorität des Vatikans geworden ist und kein Gespür für die Nöte der Gläubigen hat. Die theologischen Fragen, die aufgeworfen wurden, werden den Klerus und die Laien dazu herausfordern, die

Aufgabe entschlossen in Angriff zu nehmen, eine Kirche neu zu schaffen, die die im 21. Jahrhundert auftauchenden Themen produktiv aufgreifen kann.

Quellen

Internet: www.Boston.com/globe/search; www.nytimes.com; www.web.lexis-nexis.com/universe; www.lexis-nexis.com; www.catholic.net; www.catholicnews.com; www.voiceofthefaithful.org

Jason Berry, *Lead Us not into Temptation. Catholic Priests and the Sexual Abuse of Children*, New York 1992

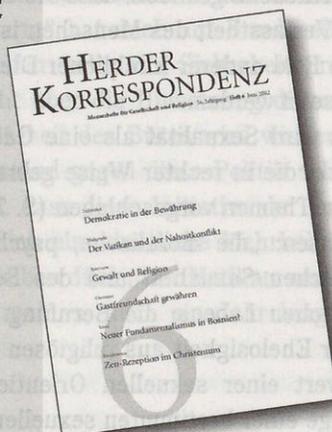
Eamon Conway Eamon u.a. (Hg.), *The Church and Child Sexual Abuse. Towards a Pastoral Response*, Dublin 1999

Philip Jenkins, *Moral Panic. Changing concepts of the Child Molester in Modern America*, New Haven 1998

Aus dem Englischen übersetzt von Christian Roth

Die Herder Korrespondenz im Internet

- Aktuelle Informationen zu einem Thema der Woche.
- Die Themen der aktuellen Ausgabe zusammengefasst.
- Ausblick auf die Beiträge der folgenden Ausgabe.
- Die Jahresregister mit Suchfunktion für Ihre Recherchen.



www.herder-korrespondenz.de